Ausgabe 21 (228) Schöneberg / Friedenau / Steglitz-Nord Februar 2026

Die Stadtteilzeitung

Zeitung für bürgerschaftliches Engagement und Stadtteilkultur

Seit 2003 www.stadtteilzeitung.nbhs.de

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

was haben manche Supermärkte in unseren Kiezen gemein? Also wir meinen jetzt nicht die modernen Discounter, die in schachtelförmigen Zweckbauten untergebracht sind. Sondern die, die in alten Häusern eingerichtet wurden, in dortigen Erdgeschossen. Was ist es also? Es waren früher Kinosäle. An ihren hohen Decken sind die einstigen Zuschauerräume oft noch zu erkennen. An wirklich jeder Ecke hat es offenbar vor 100 Jahren solch ein Lichtspieltheater gegeben. Und bis vor kurzem hatte an der Bundesallee, nahe dem Walther-Schreiber-Platz, sogar eines noch durchgehalten: das Cinema. Nun ist auch diese Kinoadresse Geschichte. Unser Kollege Bernd Holm schaut aus diesem Anlass zurück – auf Seite 9. Und bei seinen Recherchen ist er auf Filmfreunde gestoßen, die noch viel mehr über ehemalige Kinosäle zu berichten haben. Von solch besonderen Orten werden wir also gewiss in künftigen Ausgaben noch lesen …

Doch erst einmal ist Februar – das heißt, der Monat der Berlinale! Susanne Groener wirft ein Schlaglicht darauf (Seite 3). Jetzt raten Sie, welches kleine Kino beim Filmfest auch eine Rolle spielt? Das Xenon in der Kolonnenstraße. Es liegt im Erdgeschoss, seit 1909. Damit ist es das zweitälteste Kino Berlins, das noch in Betrieb ist.

Wir wünschen eine angenehme Lektüre!

Ihre Redaktion



INHALT

Jede Hilfe zählt im Krieg
Die südukrainische Partnerstadt Mykolajiw leidet viel Not seit 2022_ S. 4

Er serviert uns Humor
Ulli Lohr ist Kellner und Comedian – im Zimmertheater packt er aus___ S. 8

Die ganze Kneipe ist ein Quiz
Wie eine Friedenauer Adresse die Kultur für Jüngere belebt _____ S. 9

Berührende Licht-Gemälde
Eine Ausstellung der blinden Künstlerin und Fotografin Silja Korn_____ S. 11



Im Tonhain-Saal Foto: © Clara Evens

TONHAIN KOLLEKTIV

Mit Musik die Welt verändern

Von Madelonne von Schrenck

Musik für den Bauch oder für den Kopf, gewohnt gefällig oder irritierend inspirierend? Das ist hier die Frage – und soviel steht schon fest: Den Musikerinnen und Musikern des Tonhain Kollektivs aus der Thorwaldsenstraße in Steglitz gelingt beides. Sie bezaubern uns mit vertrauten Harmonien und brechen gängige Formen, um unsere Ohren für neue, ungewohnte Klänge zu öffnen. Und ab sofort geht es dem Kollektiv um etwas sehr Ernstes: „Resist! The Sound of Defiance" (also: der Klang des Trotzes) heißt die neue Konzertreihe.

Das Kammermusik Kollektiv, 2023 mitsamt dem eigenen Konzertsaal gegründet, setzt sich aus jungen preisgekrönten Streichern zusammen. Sie sind aus der Steglitzer Musiklandschaft nicht mehr wegzudenken. Ein thematischer Bogen bestimmt ihre Konzertzyklen. Die aktuelle „Season 2" beschäftigt sich jetzt mit Kompositionen als Ausdruck des Widerstands, des Aufbegehrens gegen autoritäre Machtstrukturen und deren Vorgaben, was schön und hörbar zu sein hat. Kann Musik die Welt verändern? Vielleicht nicht unmittelbar, aber sie ist auch nicht stumm gegenüber dem gesellschaftlichen Kontext ihrer Entstehung und macht wachsam für neue Klangbilder.

In der aktuellen „Resist"-Konzertreihe werden von Februar bis Juni Stücke von Ravel, Messiaen, Kurt Weill oder Isan Yung als Beispiele gesellschaftlicher Opposition oder Unterdrückung auf dem Programm stehen. Ebenso ist der österreichische Komponist Erich Wolfgang Korngold zu hören, der in Hollywood zwei Oscars für die beste Filmmusik gewann.

Mit Filmmusik ist das Ensemble in Klavierbegleitung im vergangenen Jahr in der Elbphilharmonie in Hamburg aufgetreten: Eine charmante Hommage an den Ort ihres Schaffens war dieses. Schließlich war der Saal in der Thorwaldsenstraße ursprünglich ein Kino.

Den Vorstand des Kollektivs bilden Benjamin Lai aus den USA und Taiwan, Yehjin Chan aus Südkorea, der US-Amerikaner Rainer Crosett und Leonard Disselhorst aus Deutschland an Celli sowie der Violonist Luke Hsu aus Shanghai und den USA. Zu fünft wählen sie gemeinsam die Themen der Konzertreihen sowie die Werke klassischer und zeitgenössischer Komponisten aus. Die Abende im Konzertsaal empfinden Gäste immer als besonderes Hörerlebnis, manche sehen Grenzen schwinden, etwa die zwischen Denken und Fühlen. Seite 3

WINTERDIENST

Vor Behörden die Wege besser räumen

Von Uwe Schmidt

Bei Schnee und Eis steht der Winterdienst auf Gehwegen häufig in der Kritik – es bleibt einfach an vielen Stellen tagelang sehr rutschig. Gerade vor öffentlichen Gebäuden war dies zuletzt der Fall. Das Thema hat im Januar auch die Bezirksverordneten von Tempelhof-Schöneberg beschäftigt. Sie forderten das Bezirksamt zu mehr Kontrolle darüber auf, dass der Winterdienst vor den öffentlichen Grundstücken wie Schulen und Behörden durch die beauftragten Unternehmen auch wirklich ordnungsgemäß durchgeführt wird.

Gemäß Berliner Straßenreinigungsgesetz müssen Gehwege durch die Anlieger nach Beendigung des Schneefalls oder bei längerem Schneefall unverzüglich geräumt sowie bei Schnee- und Eisglätte gestreut werden. Als Beispiel wurde die Situation rund um das Rathaus Schöneberg in der BVV bemängelt: Auch Tage nach dem Schneefall konnte nicht von einem ordnungsgemäßen Winterdienst die Rede sein. Ähnlich schlechte Verhältnisse waren auf vielen öffentlichen Wegen und Plätzen sowie um öffentliche Gebäude herum zu verzeichnen.



Foto: © Sergey Terekhin

NACHBARSCHAFTSHEIM

Trauer um früheren Vereinsvorstand Kipp

Das Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V. trauert um Jürgen Kipp, der über 40 Jahre hinweg Vorsitzender des Vereins war und Mitte Januar verstorben ist. Jürgen Kipp hatte das Nachbarschaftsheim „über Jahrzehnte hinweg nicht nur strategisch mitgeprägt, sondern vor allem mit Haltung, Herz und großer menschlicher Zugewandtheit begleitet". Das hob die Geschäftsführung im Namen aller Mitarbeitenden hervor. Bis Ende November 2025 hatte Kipp noch den Vereinsvorsitz inne. In seinem früheren Berufsleben war er Verwaltungsrichter, zuletzt bis zu seinem Ruhestand 2011 Präsident des Oberverwaltungsgerichts Berlin-Brandenburg. Seite 4



RATHAUS-NOTIZEN VON UWE SCHMIDT

Eines steht außer Frage: Das neue Berliner **„BäumePlus-Gesetz"**, verabschiedet im Herbst 2025, ist eine großartige Chance, die Großstadt klimaresilient aufzustellen. Also nahmen sich die Tempelhof-Schöneberger Bezirksverordneten auch des Themas an: Noch im Dezember forderte eine Mehrheit das Bezirksamt auf, beim Land Berlin auf eine ausreichende finanzielle Ausstattung zu drängen, damit es ausreichend Personal gibt, um das Baumgesetz auch wirklich umsetzen zu können: Die Pflanzung neuer Bäume sowie Pflege und Erhaltung des Bestands erfordern viele Mitarbeiter.

*** Der Wunsch nach einem **Ampel-Countdown** herrscht jetzt auch an Kreuzungen in Tempelhof-Schöneberg. Auf Antrag der CDU-Fraktion wird sich künftig der Ausschuss für Straßen und Verkehr damit befassen. Er soll die Möglichkeiten ausloten, ob im Bezirk an Fußgängerampeln derartige Anzeigen installiert werden könnten. Als Countdown-Anzeige sollen Zeitangaben in Sekunden genutzt werden.

*** **Wohnraum** in Berlin ist knapp –dieses Thema durchzieht eigentlich jede Sitzung einer Berliner BVV, egal welcher. Und bezahlbarer Wohnraum ist noch knapper. Neubau bringt offensichtlich nicht die gewünschte Abhilfe. Zu allem Überfluss werden auch noch Wohnungen aus wirtschaftlichen Gründen als möblierte Wohnungen auf Zeit angeboten und so dem mietpreisgebundenen Wohnungsmarkt entzogen. Die Fraktionen der Linken, Grünen und SPD plädierten nun dafür, dass das Bezirksamt koordiniert mit anderen engagierten Bezirken dagegen vorgehen soll. Der Ausschuss für Stadtentwicklung wird Möglichkeiten erarbeiten.

AUS DEN STADTTEILEN

Wenn das mobile Amt zum Bürger kommt

Das mobile Bürgeramt in Berlin ist ein Service, der Verwaltungsleistungen vor Ort anbieten soll – aus dem „Bürgeramtskoffer", also ohne Termin, ganz unkompliziert. Mitarbeitende des Amts kommen dann an Universitäten für die Studierenden, in Krankenhäuser für die Beschäftigten, in soziale Einrichtungen für ältere Menschen oder in Unternehmen. Pass- und Ausweisanträge oder Ummeldungen sollen dort stattfinden können – ein gut durchdachtes Prinzip. Wird es dieses bald in Tempelhof-Schöneberg geben? Die Bezirksverordneten forderten das Bezirksamt dazu auf: Potenzielle Standorte sollen nun angeworben werden. Bis April muss das Bezirksamt darüber berichten. U.S.

Neuer Austausch über einen Problempark

Der Nelly-Sachs-Park in Schöneberg nahe der Bülowstraße ist seit längerem ein Ort von Drogenhandel und -konsum. Das stellt die Anwohner vor große Herausforderungen. Nach einem ersten Austausch von Bürgerinnen und Bürgern mit Akteuren des Bezirks im Herbst findet am 10. Februar das nächste Gespräch statt: um 17.30 Uhr im Gemeindesaal der Luther Kirchengemeinde, Bülowstraße 72. Mitarbeitende des Drogennotdienstes, der Polizei und unterschiedlicher Ämter aus dem Bezirksamt wollen mit den besorgten Anwohnern mögliche Lösungen erörtern. STZ

Martin-Luther-Straße sicherer machen

Die stark befahrene Martin-Luther-Straße muss auf der Strecke zwischen Urania und Rathaus Schöneberg sicherer werden für Fußgänger. Das fordert die Schöneberger SPD. Passanten müssen die mehrspurige Straße auch dort, wo keine Ampel ist, gefahrlos überqueren können. Seit der Bausituation am Dreieck Funkturm beobachtet man vermehrt große LKW und Lasttransporte in der Martin-Luther-Straße, die sich Umfahrungen suchen – und dieses wird so noch mehrere Jahre anhalten. Die Querungsmöglichkeiten müssen laut SPD vor allem dort, wo viele Kinder und Jugendliche unterwegs sind, besser gestaltet werden. U.S.

Gasometer und Campus öffnen

In dem knapp 80 Meter hohen Wahrzeichen auf dem Schöneberger Euref-Campus ist das neue Bürogebäude seit zwei Jahren fertiggestellt: Digitalexperten der Deutschen Bahn arbeiten darin. Nur die Öffentlichkeit darf bisher immer noch nicht auf das Dach und die Aussichtsterrasse, obwohl die Euref-Betreiber das einst mehrfach angekündigt hatten. Die Schöneberger Grünen machen mittlerweile regelmäßig darauf aufmerksam, den Betreiber zur Öffnung des gesamten Campus und des Gasometers zu drängen – der erklärte „Zukunftsort" müsse unbedingt auch ein allgemein zugänglicher Ort sein. U.S.

ES GIBT IHN, DEN WINTER



Foto: © Sergey Terekhin

Verschneite Stadt: Nach gefühlt langer Zeit hat ein echter Winter Berlin im Griff - das macht vielen auch Sorgen, und dennoch ist es ein Anlass zur Freude. Schnee bietet einfach immer wieder schöne Bilder in den Kiezen.

UNSERE REDAKTION

Gestatten, hier stellen wir Ihnen jetzt monatlich unser Team vor. Heute: Bernd Holm (gezeichnet von Elfie Hartmann). Sie erkennen es bestimmt schon in den Artikeln immer wieder, wie Bernd Holm umtriebig – und meistens mit dem Fahrrad – in den Kiezen unterwegs ist. Solch eine Dynamik kann man doch herauslesen. Der 70-Jährige ist Stadtplaner im Ruhestand. Und die bewegte Stadt ist weiter seine große Passion, seine Interessen sind der Sport, Friedenau, Stadtentwicklung, Verkehrsplanung und vieles mehr. Außerdem ist er als Minijobber im Nachbarschaftsheim Schöneberg tätig.



Anzeige

CDU
ORTSVERBAND FRIEDENAU

CHRISTIAN SCHOELER

Handwerksmeister mit wirtschaftlichem Sachverstand.

IHR CDU-Kandidat für die Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus am 20.9.2026

Impressum der Stadtteilzeitung Schöneberg — Redaktionsschluss für März 2026: 15.02.2026

Herausgeber, Adresse:	Nachbarschaftsheim Schöneberg e. V. / Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin / www.nbhs.de
Redaktion:	Christine Bitterwolf, Susanne Groener, Elfie Hartmann, Bernd Holm, Linda Lehnert, Jörg Niendorf (V.i.S.d.P.), Madelonne von Schrenck, Uwe Schmidt, Sergey Terekhin, Sabine Wild
Kontakt zur Red. /Leserbriefe /Anzeigen:	stadtteilzeitung@nbhs.de / www. stadtteilzeitung.nbhs.de
Layout:	Sergey Terekhin
Druck / Auflage:	Pressedruck Potsdam GmbH / 8000 St.

„RESIST“ IM TONHAIN

Stimmen, die bisher selten zu hören waren

Von Madelonne von Schrenck

Die Reihe „Resist! Sound of Defiance“ im Saal des Tonhains in der Thorwaldsenstraße 26 bietet ab Februar wieder mehrere Konzerte: Ein Schwerpunkt liegt auf Kompositionen und Stimmen, die bisher unterrepräsentiert waren.

Am **20. Februar** stehen Stücke des Komponisten Isang Yung auf dem Programm. Dem Südkoreaner wurde in den 1960er Jahren Spionage für das kommunistische System in Nordkorea vorgeworfen. Auf einer Konzertreise in Deutschland wurde er 1967 entführt und in die damalige Militärdiktatur Südkorea verschleppt. Gefangenschaft und Folter hielten ihn nicht davon ab, weiter zu komponieren. Auf internationalen Druck, unter anderem von Karajan und Stockhausen, kam Yung frei, bekam in Berlin Exil und fand hier eine neue Heimat.



Das Gründer- und Vorstandsteam des Tonhain Kollektivs Foto: © Sander Stuart

Seine Musik verbindet asiatische und westliche Klangwelten. Dem Konzert ist eine Lesung aus dem Roman „Human Acts“ der Literaturnobelpreisträgerin Han Kang vorangestellt. „Human Acts“ thematisiert den prodemokratischen Aufstand von Gwangiju 1980 in Südkorea, der durch das Militär brutal niedergeschlagen wurde. Es ist auch der Titel des Konzertabends. Der Essayist und Philosoph Florian Goldberg liest den Text und führt das Publikum in die Thematik ein.

„Dream Porträts“ heißt das Konzert im **März** und nimmt Bezug auf den Titel des Stücks der afro-amerikanischen Komponistin Margaret Bonds. Ihre Musik aus der Zeit der 30er bis 60er Jahre spiegelt Rassendiskriminierung und Unterdrückung in den USA wider. Sie war eine Pionierin ihrer Zeit und schaffte es als erste schwarze Pianistin, mit dem Chicagoer Sinfonieorchester aufzutreten.

Ravels „Chansons Madécasses“ basieren auf Gedichten der indigenen Bevölkerung Madagaskars. Er selbst war zwar nie dort, und wenn auch vordergründig die Sinnlichkeit der Tropen durchklingen mag, ist sein Stück letztlich ein Aufbegehren gegen Ausbeutung und Sklaverei und damit ein Plädoyer gegen den Kolonialismus.

Nach Stücken von Kurt Weill und Hanns Eisler hören wir Olivier Messiaen mit seinem „Quartett für das Ende der Zeit“ aus dem Jahr 1941. Messiaen schrieb das Stück in deutscher Gefangenschaft, dennoch dominiert nicht die Untergangsstimmung, sondern die Hoffnung und der Glaube an Befreiung.

Im **April** wird die „Musica non grata“ – Musik aus der Zeit der NS-Faschismus – thematisiert. Mit Kompositionen von Opfern des Naziregimes wie Gideon Klein, Bohuslav Martinů und Erwin Schulhoff will das Tonhain Kollektiv Werke erklingen lassen, die nicht in Vergessenheit geraten sollen, so der Vorsitzende Benjamin Lai. Der österreichische Komponist Erich Werner Korngold konnte als Jude rechtzeitig ins Exil in die Staaten entfliehen und in Hollywood Karriere machen. Zwei Oscars krönen sein Lebenswerk wie der für die Filmmusik zu „Robin Hood König der Vagabunden“.

Das **Mai-Konzert** „Spectacle“ ist den Frauen gewidmet: Der US-Amerikanerin Amy Beach, hochbegabte Pianistin Ende des 19. Jahrhunderts, erlaubte ihr Mann nur einen Auftritt pro Jahr. Selbstbewusst und aus Liebe zur Musik fand sie ein Schlupfloch: Sie brachte sich autodidaktisch das Komponieren bei und schrieb als erste amerikanische Frau eine Sinfonie, die „Gaelic Symphony“. Ihre Musik ist zart und ausdrucksstark zugleich.

Das Leben der Französin Lili Boulanger war von Krankheit gezeichnet und sie starb 1918 im Alter von nur 24 Jahren. Allen Widrigkeiten zum Trotz war sie von ihrem musikalischen Talent überzeugt, komponierte und gewann als erste Frau den heißbegehrten Grand Prix de Rome für Musik. Damit brachte sie sich auf eine Linie mit den Preisträgern Bizet und Debussy.

Theresa Wong, eine zeitgenössische Komponistin aus den USA, bezieht sich mit ihrem Werk „She Dances Naked under Palm Trees“ auf das Stück „Images“ von Nina Simone. Sie will denen eine Stimme geben, die in unserer Gesellschaft nicht ausreichend gehört werden. Für dieses Konzert im Mai hat die in New York lebende Modedesignerin Jenny Lai, Schwester des Musikers Benjamin Lai, sogar eigens Kostüme entworfen. Jeder Musiker wird dann bei jedem Stück in einem neuen Gewand auftreten: Interdisziplinarität fürs Auge.

Der Zyklus schließt im **Juni** mit dem Konzert „Defiance“. Im Finale wird die Musik des Iraners Reza Vali sowie der Russin Sofia Gubaidulina gespielt, deren zutiefst menschliche, gebrochene Klänge nicht dem Geschmack der Sowjetunion entsprachen. Sie lebt seit 1992 in Deutschland.

Bela Bartók und André Jolivet setzen den Schlussakkord der Konzertreihe Season 2. Beide Komponisten beklagen die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs, der eine im Exil, der andere in Frankreich unter dem Eindruck der Zerstörung und Entmenschlichung.

Ein außergewöhnliches Kunstkonzept begleitet diese dritte Tonhain-Konzertsaison. Die Grafikdesignerin und Künstlerin Sun Ho Lee hat den Sound des jeweiligen Konzertabends visuell in eine Art musikalische Kalligraphie umgesetzt. „Musik soll aussehen, wie sie klingt“, sagte der US-Komponist George Crumb über die grafische Darstellung seiner Musik unter dem Eindruck des Vietnamkriegs. Sun Ho Lee hat das Konzerterlebnis für „Resist! The Sound of Defiance“, bildnerisch gestaltet, ein Blick auf die Webseite lohnt sich.

☑ tonhain-kollektiv.org

AUCH IM XENON

Berlinale, die 76.!



Unsere Stadt ist ja Heimat und steter Anziehungspunkt für jede Menge Künstler und Stars. Aber in den elf Tagen vom 12. bis 22.2. vervielfacht sich deren Konzentration und katapultiert den Glamourfaktor Berlins im ansonsten eher grauen Februar in die Stratosphäre. Die Internationalen Filmfestspiele locken mit hunderten von Filmen, von der Galavorführung im Filmpalast bis zur Diskussionsrunde mit Filmschaffenden im Kiezkino. Letztes Jahr waren es 947 Vorführungen, die knapp 456.000 Besucher aus 133 Ländern entzückten, zu Tränen rührten, zum Lachen brachten, empörten, schockierten, mit ihrer Bildsprache beeindruckten, ihnen neue Sichtweisen eröffneten.

Bei der Auswahl der Filme, für die man Karten ergattern will, ist ein Blick auf die Programmsektionen hilfreich: Der **Wettbewerb** präsentiert etwa 20 Filme des besten AutorInnenkinos für ein breites Publikum. Die Titel der Sektion **Panorama** setzen sich mit gesellschaftlichen und politischen Themen der Gegenwart auseinander. Die Sektion **Perspectives** stellt Spielfilmdebuts von Nachwuchs-RegisseurInnen aus der ganzen Welt vor. Das **Berlinale Special** ist bekannt für Stars auf dem roten Teppich und Galavorführungen von vielversprechenden Filmen, Genre- und Serienhighlights. Die Sektion **Generation** spiegelt die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, erzählt aus ihrer Perspektive. Die Filme der Sektion **Berlinale Shorts** haben allein ihre Kürze gemeinsam; sie umfassen alle Genres, Techniken und Themen und gelten als „Seismograph“ der Gegenwart. Wer es historischer mag, genießt die restaurierten Filmklassiker der Sektion **Berlinale Classics und Retrospective**. Avantgardisten und Mutige streben ins **Forum** und **Forum Expanded**, wo formal und inhaltlich höchst verschiedene Beiträge dazu einladen, „Kino neu zu begreifen“.

Natürlich goes auch die 76. Berlinale Kiez, und zwar vom 16. bis 20. Februar. In Schöneberg wird vorm Xenon Kino in der Kolonnenstraße der rote Teppich ausgerollt – wann genau, das erfahren Sie ab dem 3. Februar (www.berlinale.de). groe

Anzeige

Controlling verbessern und Mängel beseitigen – Gehwege vor öffentlichen Grundstücken besser von Schnee und Eis befreien!

SPD-Fraktion in der BVV Tempelhof-Schöneberg

SPD

45 JAHRE EHRENAMT

Abschied von einem ständigen Begleiter

Im November 2025 hatte sich Jürgen Kipp noch in einer der „Montagsrunden" des Nachbarschaftsheims Schöneberg mit einem ausdrücklichen Wunsch verabschiedet – oder es war wohl eher ein klares Versprechen: Natürlich wolle er dem Verein und der sozialen Arbeit in den Stadtteilen verbunden bleiben. Nun gab er, nach 45 Jahren, den Vorstandsposten des Trägervereins auf. Seit Oktober 1980 hatte er ihn, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung, durchweg inne. Wen wunderte es da schon, dass er aktiv im Stadtteil bleiben wollte. Um sich für Teilhabe einzusetzen. Für die Demokratie und für ein respektvolles Miteinander. Das waren stets seine Anliegen. So kannten ihn Generationen von Mitarbeitenden in den Einrichtungen des Nachbarschaftsheims: Den Juristen Kipp, den Menschen, Zuhörer und



Jürgen Kipp (1946-2026) Foto: © Anita Back

Ratgeber. Nun, erst so wenige Monate im „Ruhestand aus dem Ehrenamt", ist er unerwartet gestorben.

Schwer lasse sich der Verlust in Worte fassen, teilte das Nachbarschaftsheim mit. „Jürgen Kipp war ein verlässlicher Begleiter – stets mit einem wachen Blick, großer Wertschätzung und einer Haltung, die das Miteinander in den Mittelpunkt stellte." Unermüdlich sei sein Interesse an der Arbeit, den Menschen und allen Entwicklungen gewesen. Ein außergewöhnliches Engagement. Es begann sozusagen familiär: Ende der 1970er im Wohnviertel rund um die Cranachstraße. Eine Gruppe von Familien wollte Straßenbäume erhalten, Spielplätze und Kinderbetreuung einrichten. So traten sie, darunter der junge Verwaltungsrichter Jürgen Kipp, in den bestehenden Verein des Nachbarschaftsheims ein. Dort konnten sie die Ziele verwirklichen, das Spektrum erweiterten sie um die soziale Arbeit – es wuchs eine große Organisation heran. „Sein Wirken hat das Nachbarschaftsheim nachhaltig geprägt" – so heißt es immer wieder. Und: „Nun kann man nicht mehr zum Hörer greifen, um ihn um Rat zu bitten." Er wird in vielem weiterwirken. STZ

PARTNERKOMMUNEN (1): MYKOLAJIW

Jede Hilfe zählt nach vier Jahren Krieg



Von Uwe Schmidt

Die Bürgermeister Syenkevych (l.) und Oltmann bei der Unterzeichnung des Vertrags Foto: © BA T-S

Ende Februar jährt sich der Angriff Russlands auf die Ukraine zum vierten Mal. Seit 2022 herrscht Krieg in dem Land, der sich längst nicht auf die von Russland beanspruchten Gebiete im ukrainischen Süden und Osten beschränkt. Dort, im südlichen Teil und nahe der Stadt Odessa, liegt auch die schwer von den russischen Angriffen getroffene Oblast Mykolajiw, die etwa eine Million Einwohner hat. Mit der gleichnamigen 500.000-Einwohner-Stadt Mykolajiw besteht seit nun bald einem Jahr eine Solidaritätspartnerschaft des Bezirks Tempelhof-Schöneberg. Ende Mai 2025 unterzeichneten Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann (Grüne) und der damals angereiste Bürgermeister Oleksandr Syenkevych aus der Südukraine den entsprechenden Vertrag.

Die Stadt, gelegen am Zusammenfluss des Südlichen Bug mit dem Flusslauf des Inhul, gehört seit einem Referendum 1991 zum Staatsgebiet der Ukraine. Die Großstadt ist Oblastzentrum und sowohl kultureller Mittelpunkt der Region als auch ein wichtiges industrielles und landwirtschaftliches Zentrum der Ukraine. 65 Kilometer vom Schwarzen Meer entfernt, ist sie ein wichtiger Flusshafen, Verkehrsknotenpunkt und ein bedeutendes Schiffbauzentrum. Gerade aufgrund dessen ist sie seit 2022 verstärkt Ziel russischer Angriffe. Es ist immer wieder die Energie-Infrastruktur, die zerstört wird, um die Bevölkerung und die Industrie zu treffen.



Grafik: © Olga Shchelushchenko, Kyjiwer Gespräche/Europäischer Austausch gGmbH

Seit vier Jahren sorgt der Krieg damit auch in Mykolajiw für unfassbares Leid, Tod und Zerstörung. Der Süden der Ukraine – die Stadt Odessa und die Oblaste Cherson, Saporischja, Donezk liegen nicht weit entfernt – ist eine der am schwersten umkämpften Regionen. Nach anfänglicher Belagerung durch die russischen Truppen konnten die Aggressoren erfolgreich aus Mykolajiw vertrieben werden. Viele der vor dem Terror geflüchteten Einwohner kehrten zurück, auch manche, die zuvor in Staaten der EU Zuflucht gefunden hatten, die aber ihre Heimat nicht missen wollten. Die Stadt hat heute wieder fast die Einwohnerzahl wie vor Kriegsbeginn.

Aktuell leiden die Stadt und ihre Menschen unter regelmäßigen Stromausfällen, einer kritischen Wasser- und Wärmeversorgung sowie unter einer volatilen Sicherheitslage. Russsiche Drohnenangriffe prägen den Alltag im derzeitigen harten Winter.

Hilfe ist dringend notwendig, sagt Ramon Papadopoulos aus der Abteilung für Europaangelegenheiten und Städtepartnerschaften im Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg. Der Bezirk steht an der Seite der Ukraine und möchte den Menschen in dieser Region helfen. Schon länger bestehende Kontakte zwischen Firmen in Tempelhof-Schöneberg und Mykolajiw sollen intensiviert und gefördert werden, sobald es die politische Lage erlaubt.

Seit Beginn der Partnerschaft wurden bereits zahlreiche für Mykolajiw hilfreiche Projekte umgesetzt und angestoßen. Mitarbeiter der ukrainischen Stadtverwaltung hospitieren im Bezirk. Ukrainische Künstler werden unterstützt und es gibt eine kulturelle Beteiligung am REC-Filmfestival Berlin für Nachwuchsfilmschaffende, das 2026 vom 9. bis 12.September stattfinden wird. In diesem Jahr soll es von Berlin unterstützte Initiativen zur Stärkung der Zivilgesellschaft und kommunalen Infrastruktur geben, wie beispielsweise zum Wiederaufbau und Bevölkerungsschutz.

Und ganz am Rande: Als sichtbare symbolische Geste und Zeichen der partnerschaftlichen – und vor allem friedlichen – Verbundenheit hatte die Bezirksverwaltung im vergangenen Sommer auf Wunsch der Stadt Mykolajiw ein Berliner Ampelmännchen-Fußgängersignal übergeben. Das leuchtet seit Oktober als Zeichen der Freundschaft auf der in der Stadt neu geschaffenen „Straße der kommunalen Partnerschaften".

Dass der Friedensprozess endlich Fahrt aufnimmt, der russische Terror aufhört und die Stadt wieder gefahrlos besucht werden kann, ist die große Hoffnung.

Solidarität mit der Südukraine

Die Verbindung zu der südukrainischen Kommune ist eine Solidaritätspartnerschaft. Dies ist eine spezielle Form der kommunalen Kooperation, die auf gegenseitiger Hilfe und Unterstützung basiert, oft initiiert durch Krisensituationen (wie in der Ukraine), um gezielte humanitäre Hilfe, Wiederaufbau und den Austausch zu ermöglichen. Im Gegensatz dazu basieren traditionelle Städtepartnerschaften primär auf kulturellem Austausch.
Weitere Solidaritätspartnerschaften unterhält Mykolajiw in Deutschland mit den Städten Hannover und Bedburg sowie dem Bundesland Niedersachsen.

Buch-Verlosung im Dezember

Die Fragen rund um das Thema Rum in unserer letzten Ausgabe hatten diese Lösungen: Christopher Columbus brachte das Zuckerrohr in die Karibik; der Rhum agricole wird nicht aus Melasse, sondern aus frischem Zuckerrohrsaft destilliert; Captain Henry Morgan hieß der Piratenkapitän, der im 17. Jhdt. die Hauptinsel der Bahamas von den Spaniern eroberte und versuchte, dort eine Piratenregierung zu etablieren; der Satz „Die Göttin hat mir Tee gekocht und Rum hineingegossen. Sie selber aber hat den Rum ganz ohne Tee genossen" stammt aus Deutschland, aus dem „Wintermärchen" von Heinrich Heine.

EINE LESERIN HAT GEWONNEN

Über den ausgelobten Buchpreis „Die Schule der Trunkenheit" freut sich Johanna Gutsche aus der Rubensstraße. Herzlichen Glückwunsch!

DIE WICHTIGSTE ERHOLUNGSPHASE: EINE WISSENSCHAFT FÜR SICH

Was Sie schon immer über Schlaf wissen sollten

Von Susanne Groener

Der Februar ist der härteste Monat des Berliner Winters. Duster, kalt, man möchte es den Murmeltieren gleichtun und Winterschlaf halten. Was hat es eigentlich auf sich mit dem Schlaf? Seitdem es dank der vereinten Kräfte von Medizinern, Psychologen und Ingenieuren gelingt, Hirnaktivität hochgenau zu messen, haben wir gelernt, dass es vier Schlafphasen gibt, drei NREM-Phasen (*Non-rapid Eye Movement*, ohne schnelle Augenbewegungen) und eine REM-Phase (Rapid Eye Movement, schnelle Augenbewegungen). In allen vier liegen wir mit geschlossenen Augen da und reagieren kaum oder gar nicht auf äußere Reize. In den drei NREM-Phasen N1 (einschlafen), N2 (leichter Schlaf) und N3 (Tiefschlaf) wird der Schlaf immer tiefer und körperlich erholsamer. Im REM-Schlaf ist das Gehirn so aktiv wie im Wachzustand, dafür sind die Muskeln normalerweise lahmgelegt, damit wir weder uns selbst noch andere verletzen. Ein Zyklus von allen vier Phasen dauert 90 bis 120 Minuten, und wir durchlaufen ihn mit etwas Glück vier- bis fünfmal pro Nacht.



Entspannung? Am besten immer ohne das griffbereite Handy Bild: © Designed by Freepik

Evolutions- und überlebenstechnisch gesehen ist die Sinnhaftigkeit des wehrlosen Herumliegens während eines Drittels unserer Lebensspanne nicht ganz offensichtlich. Aber wir brauchen unseren Schlaf – nicht nur zur körperlichen Erholung, sondern auch für die mentale Gesundheit. Denn die Schlafphasen zeichnen sich durch bestimmte Gehirnwellenmuster aus, welche wiederum essenziell für Lernen, Gedächtnis, Erholung, Immunabwehr, Verhaltenssteuerung und psychisches Wohlbefinden sind, um nur die wichtigsten Funktionen zu nennen.

Die vorherrschenden langsamen Delta-Wellen der NREM-Phasen begünstigen kognitive Leistung, Erinnerungsvermögen und Aufmerksamkeit im Wachzustand. Teenager aufgepasst: Schlaf vorm Lernen bereitet das Gehirn, speziell den Hippocampus, auf das Speichern von neuen Daten vor. Schlaf nach dem Lernen unterstützt den Transfer der neuen Informationen ins Langzeitgedächtnis. Leider lassen die Delta-Wellen mit zunehmendem Alter nach. Atemaussetzer, Schlaflosigkeit, Altersdiabetes, kardiovaskuläre Krankheiten und Schizophrenie gehen mit veränderten Delta-Rhythmen einher.

Die dominanten Theta-Wellen des REM-Schlafs hingegen stärken Synapsenverbindungen und Neuroplastizität (Umformbarkeit) des Gehirns. So verarbeitet das Hirnspektakel des Traumschlafs Erlebnisse und reguliert Emotionen. Einmal drüber schlafen, und die Welt sieht schon anders aus. Aber wussten Sie, dass Ihr Gehirn im Schlaf große Wäsche veranstaltet? Das sogenannte glymphatische System, das zerebrale Gegenstück zum lymphatischen System, spült im NREM-Schlaf ordentlich durch und beseitigt allerlei Stoffwechselabfälle, welche sich im Laufe des Tages ansammeln, darunter Amyloid-ß und tau, die berüchtigten Verursacher von Alzheimer.

Fazit: Schlaf ist unabdingbar für unser körperliches und mentales Wohl, was uns zur benötigten Menge bringt. Die empfohlene Schlafdauer pro 24 Stunden beträgt bei kleinen Kindern 10–13 Stunden, bei Grundschulkindern 9–12, bei Jugendlichen 8–10 und bei Erwachsenen 7–8 Stunden. Folgen von akutem Schlafmangel sind z. B. Unaufmerksamkeit, Verlangsamung der Reaktionszeit und schädliches Essverhalten; chronischer Schlafmangel begünstigt u.a. Herz-Kreislauf-Krankheiten. Trotzdem sollten Sie nicht in Panik verfallen, wenn Sie nicht durchschlafen oder sich die eine oder andere Nacht um die Ohren hauen. Bleiben Sie gelassen und streben Sie einen regelmäßigen und gesunden Schlafrhythmus an. Schon tagsüber kann man einiges für den guten Schlaf in der kommenden Nacht tun. Regelmäßige Schlafenszeiten sind wichtig, ebenso Bewegung, am besten bei Tageslicht und bald nach dem Aufstehen. Ein 15-minütiger Spaziergang, der Weg zur Arbeit zu Fuß oder mit dem Rad verankert Sie fest im Tageslichtrhythmus – sogar bei grauem Himmel.

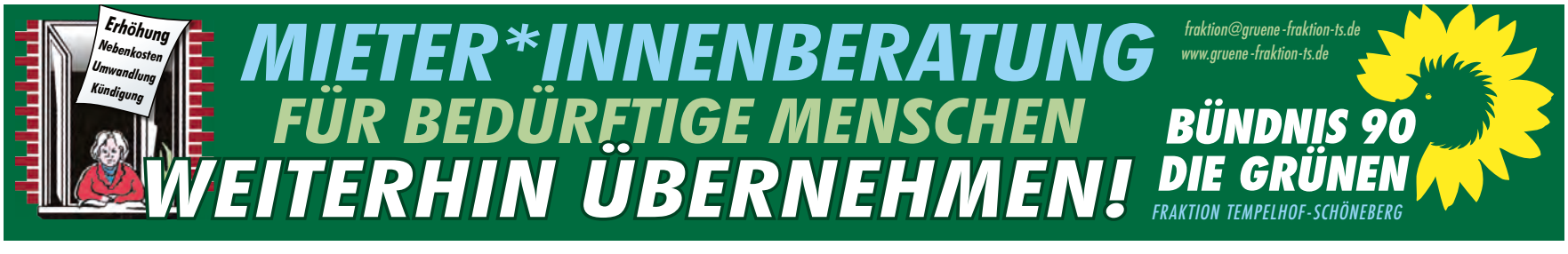
Zum langsam Runterkommen am Abend schreiben Sie die sieben wichtigsten Dinge auf, die Sie am nächsten Tag erledigen wollen. Dann sind die erst mal aus dem Kopf. Schalten Sie Computer und Handy mindestens eine Stunde vor Ihrer Schlafenszeit aus, denn deren Strahlung unterdrückt die Ausschüttung des Schlafhormons Melatonin und hält wach; genauso wie Doomscrolling (d.h. das endlose Verfolgen negativer Nachrichten), E-Mails und der Dauer-Dopaminbeschuss von sozialen Medien. Mit Abendritualen konditionieren Sie sich auf Schlummerstimmung und lassen die Geschäftigkeit des Tages ausklingen. Sobald Sie es sich in Ihrem möglichst dunklen und stillen Schlafzimmer gemütlich gemacht haben, denken Sie noch einmal an die schönen Erfahrungen des vergangenen Tages, egal wie unbedeutend.

Sodann sinken Sie mit hoher Wahrscheinlichkeit in NREM-Schlaf. Falls nicht, zählen Sie Schäfchen oder spielen Sie Stadt-Land-Fluss im Kopf, mit unkonventionellen Kategorien. Und wenn das nach einer halben Stunde nichts hilft: aufstehen oder -setzen und etwas Entspannendes tun. In schweren Fällen ziehen Sie in einen anderen Raum um, so bleibt Ihr Schlafzimmer das Schlafzimmer und wird nicht zum Wälzzimmer. Auf jeden Fall Ruhe bewahren und nicht die Minuten zählen, die man gerade NICHT schläft. Entspannt dösen ist auch was wert.

Was ist dem Schlaf absolut unzuträglich? Bildschirme vorm Gesicht, alles was aufregt, viel und mächtiges Essen, Koffein natürlich, und ganz besonders Alkohol. Es mag ja sein, dass Sie nach Ihrem Viertel Rotwein oder ein paar Bierchen besser einschlafen, aber die Schlafqualität wird dadurch deutlich gemindert. Man wacht nachts auf, der normale REM-Zyklus wird gestört, man hat eventuell Atemaussetzer, am nächsten Tag fühlt man sich zerschlagen. Nehmen wir uns lieber ein Beispiel an den Murmeltieren, die trinken nicht und schlafen sprichwörtlich gut.

Haben Sie eine gute Nacht!

Anzeige



Schöneberger Kulturkalender

SCHICKEN SIE IHRE VERANSTALTUNGEN BITTE AN:
STADTTEILZEITUNG-KULTURKALENDER@NBHS.DE
REDAKTIONSSCHLUSS: ZUM 15. DES VORMONATS



°°°

KINO
Sonntag, 8.2.26, 11 Uhr
Bundesplatz-Kino,
Bundesplatz 14, 10715 Berlin
EIN TAG OHNE FRAUEN



Am 24. Oktober 1975 legten über 90 Prozent der weiblichen Bevölkerung Islands die Arbeit nieder. Sie weigerten sich, im Büro zu arbeiten, zu kochen oder sich um die Kinder zu kümmern. Mit dem Streik wollten die Frauen beweisen, wie wichtig die weibliche Hälfte der Gesellschaft für das Wohl aller ist. Das Drehbuch des Films stammt von Pamela Hogan, gemeinsam mit Hrafnhildur Gunnarsdottir, die als 7-Jährige ihre Mutter zum Streik begleitet hatte. 50 Jahre nach dem denkwürdigen Ereignis lassen sie etliche der Protagonistinnen zu Wort kommen und zeigen die Bedeutung der Protestaktion für die Stärkung der Frauenrechte auf. Tickets 10/9 €. // bundesplatz-kino.de //

°°°

LESUNG
Donnerstag, 12.2.26, 19.30 Uhr
Buchhandlung Thaer,
Bundesallee 77, 12161 Berlin
ANDREA BÖHM

Die Journalistin und Autorin Andrea Böhm stellt im Gespräch mit ihrer Lektorin Antje Röttgers ihr neues Buch „Fighting Like a Woman" vor. In Zeiten eines globalen antifeministischen Backlash erzählt Andrea Böhm die vergessenen Geschichten jener Frauen, die sich gegen Unterdrückung und Geschlechtergrenzen physisch auflehnen. Ob im Ring, zu Hause oder auf dem Schlachtfeld: Frauen haben zu allen Zeiten das Dogma ihrer physischen Unterlegenheit gegenüber Männern infrage gestellt. Andrea Böhm fragt, ob der weibliche Körper so wehrlos ist, wie es uns von Kindesbeinen an gelehrt wird. Das männliche Gewaltmonopol: ein Mythos? Eintritt 8/5 €, bitte anmelden über mail@thaer.de // thaer.de //

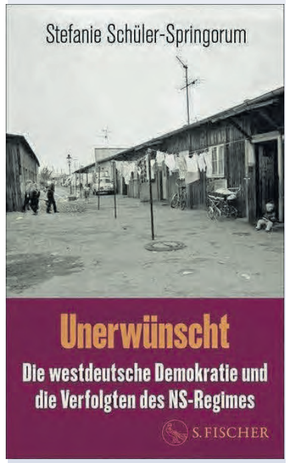


Abbildung: © Rowohlt Verlag

°°°

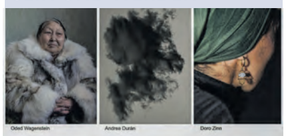
LESUNG
Freitag, 13.2.26, 19 Uhr
Nachbarschaftshaus
Friedenau, Holsteinische
Str. 30, 12161 Berlin
„UNERWÜNSCHT – DIE WESTDEUTSCHE DEMOKRATIE UND DIE VERFOLGTEN DES NS-REGIMES"

Antisemitismus, Rassismus und Ausgrenzung sind heute wieder zentrale gesellschaftliche Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund wirft die renommierte Historikerin Stefanie Schüler-Springorum einen neuen, bewegenden Blick auf die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft aus der Perspektive derjenigen, die im Nationalsozialismus verfolgt wurden. Sie erzählt die bislang übersehene Geschichte von Überlebenden: Juden, Sinti und Roma, ehemaligen Zwangsarbeitern und Homosexuellen. Ihr Buch macht deutlich, wie lange Diskriminierung, fehlende Anerkennung und gesellschaftliche Ausgrenzung nach 1945 fortwirkten – und warum diese historischen Erfahrungen für aktuelle Debatten um Erinnerungskultur, Demokratie und Menschenrechte von besonderer Bedeutung sind. Das Buch ist von der Süddeutschen Zeitung unter die 20 wichtigsten Bücher des letzten Jahres gewählt worden. Eintritt frei, Spende willkommen. // kultur-cafe.nbhs.de //



°°°

AUSSTELLUNG
bis 14.2.26
world in a room
Projektraum für Fotografie
Brunhildstr. 7, 10829 Berlin
SEIN UND WERDEN



Fotografien von Andrea Durán, Oded Wagenstein, Doro Zinn. Im Zentrum dieser Ausstellung stehen die transformierenden Kräfte, die unser Leben prägen. Sie verbinden das Sichtbare mit dem Unsichtbaren und das Rationale mit dem Paradoxen. Durch fragmentarische Ansätze und visuelle Erzählungen in den Arbeiten von Andrea Duran, Oded Wagenstein und Doro Zinn wird die Ausstellung zu einem Dialog über die Komplexität des menschlichen Lebens. Sie ist eine Einladung, neue Perspektiven zu entdecken, gesellschaftliche Realitäten zu hinterfragen und die facettenreiche Natur unserer gemeinsamen Existenz anzunehmen. Freitags 14-17, samstags 14-18. // mail@worldinaroom.de, T. 0175 8147764 //

°°°

WORKSHOP
Samstag, 14.2.26, 10-14 Uhr
Nachbarschaftshaus
Friedenau, Holsteinische
Str. 30, 12161 Berlin
UMGANG MIT RECHTSEXTREMEN ODER RASSISTISCHEN ÄUSSERUNGEN

In unserem Alltag – ob bei der Arbeit, in der Familie, im Gespräch mit Nachbarinnen oder Nachbarn oder gar im Freundeskreis – begegnen uns zunehmend rechtsextreme oder rassistische Aussagen, die uns besorgen, oft auch beängstigen. Manchmal sind sie ganz bewusst geäußert, manches Mal aber auch völlig unreflektiert. Wie reagieren wir am besten? Der Workshop vermittelt und trainiert praktische Hilfestellungen und Handlungsstrategien. Veranstalter: NUR-MUT! und Stadtteilarbeit des NBHS; Workshop-Leitung: Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin. Anmeldung bis zum 8.2. unter info@nur-mut.org.

°°°

GESPRÄCH
Sonntag, 15.2.26, 13-17 Uhr
Nachbarschaftshaus
Friedenau, Holsteinische
Str. 30, 12161 Berlin
WIE WOLLEN WIR MITEINANDER LEBEN?

Was beschäftigt Sie zur Zeit? Über welche Themen möchten Sie sich gerne austauschen, vielleicht auch mit anders Denkenden? Wir laden Sie ein zum offenen Austausch über die Themen, die Ihnen am Herzen liegen. Bitte melden Sie sich unter rohdedahl@posteo.de oder kontakt@klaerwerk-berlin.de per Mail an, gern mit einer kurzen Beschreibung, welches Thema Ihnen am Herzen liegt, damit wir die Themen vorab sammeln und uns auf sie einstimmen können. Über welche Themen wir am 15. Februar miteinander reden wollen, das wählen wir zu Beginn des Treffens gemeinsam aus.

°°°

BIOGRAPHIESALON
Montag, 16.2.26, 15 Uhr
Nachbarschaftshaus
Friedenau, Holsteinische
Str. 30, 12161 Berlin
GUTE BEZIEHUNGEN

Das Thema dieses Mal ist: Gute Beziehungen – zu mir selbst, zu anderen, zum Alter ... Wir freuen uns auf einen inspirierenden Austausch. Leitung: Carmen Tillmann. Bitte anmelden unter kultur-cafe@nbhs.de.

°°°

ARTIST TALK
Donnerstag, 19.2.26, 19 Uhr
Haus am Kleistpark,
Grunewaldstr. 6-7, 10823 Berlin
FOTOGRAFIE – DAS WERK CHRISTA MAYER

Gespräch mit Chista Mayer und Katia Reich, Leiterin der Fotografischen Sammlung der Berlinischen Galerie. Die Ausstellung stellt das Werk der Fotografin Christa Mayer aus mehr als vier Jahrzehnten vor. Der Schwerpunkt der Fotografien und Videos liegt auf dem Porträt und der Landschaft. Bekannt wurde Christa Mayer mit berührenden Porträts aus der Langzeitpsychiatrie. Di–So 11–18 Uhr, Eintritt frei. // hausamkleistpark.de //



© Christa Mayer,
VG Bild-Kunst, Bonn, 2025

°°°

KONZERT
Samstag, 21.2.26, 19 Uhr
Kulturhaus Schwartzsche Villa,
Grunewaldstr. 55, 12165 Berlin
DIE INNENRÄUME DER KLÄNGE: JOACHIM GIES & MICHAEL WALZ

Der Komponist Joachim Gies gestaltet mit seinen avancierten Spieltechniken des Saxofons und asiatischen Klangkörpern ungewöhnliche Klänge. Mit differenzierten elektronischen Impulsen steigert Michael Walz diese meditative Atmosphäre. Die Klangräume beider Instrumentalisten überlagern sich, sodass neue Hörerfahrungen möglich werden. Diese Musik scheint zu schweben und lädt ein zu einem neuen Hören.. Eintritt frei, Spenden erbeten. Karten: 0177-5088980 // joachim-gries.de //



°°°

LESUNG
Samstag, 21.2.26, 19 Uhr
PRIMOBUCH, Herderstr. 24,
12163 Berlin
... ALLES MUSS VERSTECKT SEIN! LESUNG MIT MONIKA HEINTZE



Schon als 5-Jährige weiß Hanna, dass Verstecken nicht nur ein Spiel ist. Wenn im Berliner Umland die Tieftlieger kommen, kann es überlebenswichtig sein. Eintritt frei - Buchkauf/ Spenden erwünscht - Bitte reservieren! // T. 7017 8715, kontakt@primobuch.de //

°°°

THEATER
Sonntag, 22.2.26, 18 Uhr
Kleines Theater,
Südwestkorso 64, 12161 Berlin
LEONARD COHEN – WE TAKE BERLIN

Als Leonard Cohen seine letzte Pressekonferenz vor seinem Tod gab, teilte er der Öffentlichkeit mit: Er gedenke nicht zu sterben. Bis jetzt kann man sagen, es ist ihm gelungen. Zumindest in seiner Poesie und Musik. Jedes Wort, das Cohen zu Leben und Tod äußert, hat mindestens einen doppelten Boden, wie in vielen seiner Songs. Er war ein ewig Suchender und hat dies auf unvergleichliche Weise in seinen Texten verarbeitet, die uns über seine unsterblichen Songs bis heute begleiten. Tickets 25,-€. // T. 8212 021, info@kleines-theater.de //



°°°

KONZERT/LITERATUR
Freitag, 27.2.26, 19 Uhr
Nachbarschaftshaus
Friedenau, Holsteinische
Str. 30, 12161 Berlin
STIMMEN DER UKRAINE - EINE MUSIKALISCH-LITERARISCHE REISE



Seit dem Februar 2022 ist die Welt eine andere. Auch hier spüren wir die Auswirkungen des von Russland entfesselten Krieges gegen sein Nachbarland. Doch was wissen wir wirklich über die Ukraine - abseits der täglichen Schreckensmeldungen? Die Schauspieler Jan Uplegger und Mareile Metzner nehmen Sie mit auf einen literarischen Streifzug durch die Ukraine. Musikalisch stimmen in diese Reise ein die ukrainischen Sängerinnen Nataliia Kuprynenko, Iryna Lazer und Iryna Razin, begleitet von dem herausragenden Jazzpianisten Yuriy Seredin. Mit anschließendem Publikumsgespräch. Die Veranstaltung bildet den Abschluss der „Café Kyiv Week". Der Eintritt ist frei. Es wird um Spenden gebeten für libereco, Hilfsprojekte in der Ukraine. // stimmenderukraine.de, libereco.org //

°°°

KONZERT
Samstag, 28.2.26, 18.30/21Uhr
Zig Zag Jazz Club, Hauptstr. 89,
12159 Berlin
EMMA SMITH



Die aktuelle Gewinnerin des Titels „Parliamentary Jazz Vocalist of the Year", Emma Smith, kehrt in den ZigZag zurück! Emma Smith, bekannt durch ihre Arbeit mit der Supergroup Postmodern Jukebox und inzwischen in der obersten Liga der Jazzwelt angekommen, begeistert mit einer Stimme, die klassischen Swing mit frischer, moderner Energie verbindet. Damit hat sie sich den Ruf als eine der spannendsten Jazzsängerinnen ihrer Generation erarbeitet. Tickets 25/12,50 € für Mitglieder. // zigzag-jazzclub.berlin //

100 JAHRE „DIE KNEF“

Weltstar – und Schöneberger Kind

Es war in allen Medien. Hildegard Knef wäre Ende Dezember 100 Jahre alt geworden. Aber wer weiß schon, dass sie ein Kind war, das in Schöneberg und Friedenau groß geworden ist. Hätte es die Stadtteilzeitung zu ihren Lebzeiten gegeben, hätte sie sicherlich regelmäßig über diese Schauspielerin und Sängerin berichtet. Möglicherweise ist es nicht nur die Berliner Luft, sondern auch das besondere Schöneberger Flair, das einen prägenden Einfluss auf manche Menschen hat.

Hildes Mutter, übrigens eine geborene Schönebergerin, hat 1923 auf dem Standesamt Schöneberg geheiratet. Das Kind Hildegard Frida Albertine wurde zwar in Ulm geboren, aber nach dem Tod ihres Vaters zog die Mutter im Juni 1926 mit ihrem sechs Monate alten Baby wieder nach Berlin Schöneberg zurück, in die Sedanstraße 33, die heute Leberstraße heißt. Am 1. April 1932 wurde Hildegard in die Havelland-Grundschule in Schöneberg eingeschult.

In dieser Zeit wurde sie, die Tochter einer berufstätigen, alleinerziehenden Mutter, oft von den Großeltern betreut, die in der Frobenstraße 13 wohnten. Besonders zu ihrem Großvater hatte sie eine sehr enge Beziehung aufgebaut. Sie hat ihn auch später noch oft in seiner Schöneberger Wohnung besucht.



Gedenktafel in der Leberstraße Foto: © EH

Als die Mutter 1933 wieder heiratete, zog die Familie an die Grenze zu Friedenau in eine Wohnung in der Bernhardstraße 5 nahe dem heutigen Bundesplatz. Hier wohnte Hildegard, bis das Haus im Winter 1944/45 ausgebombt wurde. Ab 1936 besuchte sie das Rückert-Lyzeum in Schöneberg, das sie mit der Mittleren Reife verließ. 1940 wurde sie in der evangelischen Dorfkirche in Schöneberg konfirmiert.

Auch heute noch ist Hildegard Knef in Schöneberg an vielen Stellen präsent. Der Vorplatz am Bahnhof Südkreuz bekam im Dezember 2007 den Namen „Hildegard-Knef Platz“. An dem Haus in der Leberstraße 33 wurde im August 2012 eine Gedenktafel für die Künstlerin angebracht. Viele Theater in Berlin bieten zur Zeit Vorstellungen und Lesungen an zu Hildegard Knef. Auch das Zimmertheater in Steglitz ehrt den Star am 22. Februar mit der Premiere „Hilde – ein Leben mit Sommersprossen“ mit Tanja Arenberg, eine Hommage an Hildegard Knef und ihr aufregendes Leben. Christine Bitterwolf

ZIMMERTHEATER STEGLITZ

Ein Kellner packt aus

Von Christine Bitterwolf



Er serviert seinem Publikum viel Comedy: Ulli Lohr Foto: © U.Lohr Pressefoto

Was verbindet einen Kellner mit der Bühne eines Theaters? Normalerweise freut sich der Theaterbesucher, wenn er vor der Vorstellung in ein Restaurant geht und ein gutes Abendessen perfekt serviert bekommt, damit er sich auf einen angenehmen Abend einstimmen kann. Aber hier steht der Kellner auf der Bühne, im perfekten Outfit mit schwarzer Bügelfaltenhose, weißem Hemd und taillierter Weste und serviert dem Publikum humorvolle Geschichten aus der Gastronomie.

Ulli Lohr ist tatsächlich gelernter Kellner. Er hat die Ausbildung zum Restaurantfachmann mit der IHK-Prüfung abgeschlossen und diesen Beruf dann rund zehn Jahre lang ausgeübt. Er kann daher zu den Themen rund ums Restaurant, sowohl im Service als auch in der Küche, aus eigenen Erfahrungen viel erzählen.

Er hat bald nachdem er nach Berlin kam, Schauspiel- und Gesangsunterricht genommen. Nach anfänglichen Auftritten mit einzelnen Szenen und Moderationen auf verschiedenen Bühnen in anderen Bundesländern hatte er bald ein ganz eigenes Programm entwickelt, eine Mischung auf Kabarett, Musik und Comedy. Er selbst möchte sich am liebsten als Entertainer bezeichnen.

Seit 2018 reist Ulli Lohr mit seinem Programm „Ein Kellner packt aus“ über Deutschlands Bühnen. Dabei werden die Texte und Geschichten immer wieder aktualisiert. Auch heute noch hält er die Kontakte zu seinen Kollegen und bekommt dadurch immer wieder neue Anregungen für sein Showprogramm. Er liebt es sein Publikum zu unterhalten und zu überraschen. Sein Ziel ist es, die Menschen zum Lachen zu bringen.

Einige Figuren aus seinen Erzählungen tauchen im Laufe des Abends immer wieder auf, so zum Beispiel der gestresste Kellner aus dem sommerlichen Gartenlokal und der kleine Azubi aus der Küche. Witzig ist auch sein Bericht über das Restaurant „Zum röhrenden Hirschen“, in dem es nur vegetarische Wildgerichte gibt. Auch über seine Beispiele von Versprechern und Missverständnissen, wenn die Gäste die speziellen Namen einzelner Gerichte von der Speisekarte nicht richtig aussprechen, lacht das Publikum gerne. Gut ist sein Vergleich zwischen einem Menü in einem Gourmet-Restaurant mit Sternekoch und einer gutbürgerlichen Küche, das sich nur im Preis unterscheidet. Zwischendurch lockert er sein Programm gelegentlich mit einem Zaubertrick auf oder er singt ein Lied, zum Beispiel über Cevapcicis. Seine Liedertexte hat er selbst geschrieben zu bekannten und eingängigen Melodien und er singt sie mit einer angenehmen und kräftigen Stimme.

Gelegentlich bietet er den Zuschauern jedoch auch Unterhaltsames zu anderen Themen, wie beispielsweise Fitness. Dabei führt er sie mit vielen Wortspielen zum Schwitzen in Schmitts Fitnessstudio oder er läuft mit Nordic-Walking-Stöcken durch halb Berlin. Neu im Programm ist ein Lied über die BVG.

Seine Show im November im Steglitzer Zimmertheater war ausverkauft. Das Publikum kommt zu diesem Abend nicht nur aus dem umliegenden Kiez, sondern auch aus anderen Bezirken, weil es in dem kleinen privaten Theater in der Bornstraße immer angenehm unterhalten wird, sagt ein Zuschauer. Eine andere Zuschauerin bekam die Karten zum Geburtstag geschenkt und ging hin, obwohl solche Programme eigentlich nicht so ihr Ding sind, fand den Abend am Ende dann doch sehr gut.

Ulli Lohr feiert im Jahr 2026 sein 30-jähriges Bühnenjubiläum. Oft tritt er auch als Überraschungsgast in der Schöneberger Scheinbar (Monumentenstraße) auf. Die nächsten Auftritte des Künstlers mit dem Solo-Programm „Ein Kellner packt aus“ im Zimmertheater sind am 21. Februar, 28. März und 4. April.

☑ Zimmertheater, Bornstraße 17,

www.zimmertheater-steglitz.de

AUFGESCHNAPPT

Wer spricht mich da von hinten an?

Es ist Ihnen sicher auch schon passiert? Sie schlendern so dahin und ganz plötzlich werden Sie von hinten angesprochen: „Hallo, ich bin's.“ Sie drehen sich um und wollen gerade vor Freude den vermeintlich guten Bekannten begrüßen, doch dann sehen Sie jemanden, der offensichtlich mit sich selbst spricht.

Oder auf der Straße hören Sie einen Radler lautstark mit seinem Drahtesel schimpfen oder wie ein anderer sein Gefährt fast liebevoll anspricht.

Letztens ist mir jemand begegnet, der augenscheinlich mit einer Tafel Schokolade, die er sich vor den Mund hielt, gesprochen hat. Ich hab's nicht verstanden, aber bei den heutigen Schokopreisen hat er sich vielleicht für den ersten genussvollen Biss entschuldigt. Oder: Ich sah ein Elternteil am Kinderwagen, das intensiv versucht hat, das Weinen des Babys mit dem Handy wie mit einer Fernbedienung abzustellen.

„Schöne“ neue Digiwelt? Da habe ich offenbar was verpasst. Uwe Schmidt

EIN KNEIPENQUIZ UND MEHR

Kuna gewinnt, Meister schafft

Von Bernd Holm

Eigentlich sollte dies ein Erlebnisbericht über ein Kneipenquiz werden. Ich bin nämlich ein Fan von Ratespielen. Wenn man zusammen mit „Wer wird Millionär" gealtert ist, dann freut man sich über die Ankündigung einer Quizveranstaltung im eigenen Kiez. In diesem Fall aber lernte ich weit mehr kennen. Aber der Reihe nach.

Kneipenquiz ist eine beliebte Form der Abendunterhaltung und eine echte Alternative zum heimischen TV-Quiz, denn man kann selbst mitraten und sogar etwas gewinnen. Wer wie ich vor Jahren schon einmal mit seinen Kolleg:innen im „Celtic Cottage" in der Markelstraße an einem Kneipenquiz erfolgreich teilgenommen hat, der zögert nicht lange, wenn er beim Schlendern durch die Handjerystraße die Ankündigung des Café „Klippo" liest. Das Klippo ist der Nachfolger der Weinbar „Amacord", die von den Friedenauern gern zum Genuss des Sonnenuntergangs aufgesucht wurde. Im Klippo trifft man überwiegend auf Menschen unter 30.

Das Quiz leitet Mara Meister (24, Studentin). Sie stellt schwer zu beantwortende Fragen und stürzt damit die zehn Rateteams an den voll besetzten Tischen ins tiefe Nachdenken, aus dem man dann durch die nächste Frage gerissen wird. „Wie alt werden Gorillas?", „Welches Tier hat drei Herzen?", „Wie ist die durchschnittliche Größe eines Weihnachtsbaumes?". Tuscheln, leises Diskutieren, aufschreiben, abgeben – man sammelt Punkte und hofft, nicht den letzten Platz zu belegen. Acht Filmausschnitte werden gezeigt, ich erkenne keinen einzigen davon! Meine beiden Teamkolleginnen – zwei nette Studentinnen – wissen auch nicht viel mehr als ich. Kein Trost! Am Ende haben wir erfolgreich vermieden, mit einem Glas Gewürzgurken als Looser des Abends ausgezeichnet zu werden.

Zu meiner Überraschung ist im Nachgang von Mara zu erfahren, dass es hier aber nicht einfach nur um ein Kneipenevent geht, das an flauen Abenden für Kundschaft und damit mehr Umsatz sorgen soll. Die Geschichte beginnt am Rand des Rudolph-Wilde-Parks, wo drei Abiturienten ab 2016 aus einem Brachgrundstück Schritt für Schritt ein viel beachtetes Garten-Café erschufen, das „Laax". Der Tagesspiegel berichtete: „Hätten die Wilden Hühner ein Café, es wäre das LAAX in Schöneberg". Dort holt man sich sein Getränk an einem alten Bauwagen und genießt es an sonnigen und schattigen Plätzen, auf diversen Sitzgelegenheiten zwischen Hochbeeten oder in einem Gewächshaus. Mara ist eine gute Bekannte der Laax-Macher und kümmert sich um ein originelles Programm. Hierzu gehören außer dem regelmäßigen Kneipenquiz z.B. Lesungen, ein Kurzfilmabend, ein alternativer Weihnachtsmarkt mit Auftritten von Künstler:innen.





Im Café „Klippo" an der Handjerystraße; oben: Studentin Mara Meister
Fotos: © privat

Das meiste davon wird kostenlos angeboten und wenn es Einnahmen gibt, wandern diese nicht etwa in die Kasse des Laax und des Klippo, das mittlerweile auch von den Machern des Laax betrieben wird. Denn für diesen Zweck haben Mara und ihre Mitstreiter:innen den Verein „Kuna Schöneberg" (Kultur Natur Schöneberg) gegründet. Mit ihrem gemeinnützigen Verein, der noch im formalen Anerkennungsverfahren steckt, wollen sie sich für soziale und kulturelle Themen im Bezirk einsetzen. So steht es auf der noch wenig aussagekräftigen Homepage von Kuna. Etwas mehr über das Kuna-Programm kann man auf Instagram finden. Mara erzählt mir, dass es ihr um die Nachbarschaft gehe. Sie will Begegnungsmöglichkeiten schaffen und Raum zum Kennenlernen. Die neuesten Kuna-Angebote, die nun auch vom Klippo ausgehen, sind ein Laufclub und Dating-Abende für einsame Herzen. Gemeinsam laufen in einem verträglichen Tempo ist für viele junge Menschen, die nicht genügend Zeit für einen Sportverein haben, ein adäquates Angebot. Und wer nicht länger allein sein will, der kann bei „Topf sucht Deckel" im Klippo ggf. passende Partner:innen finden.

Was treibt junge Menschen wie Mara an, sich auf diese Weise zu engagieren? Ich erfahre von ihr, dass sie bereits als Jugendliche in der Jugendarbeit ihrer Kirchengemeinde mitgewirkt hat, danach unterstützte sie die Aids-Hilfe. Letztlich – so empfinde ich es – ist es wohl eine Mischung aus Verantwortungsgefühl für die Gemeinschaft, Selbstverwirklichung mit Spaß an der Umsetzung von Projekten und Ausgleich zum Stress eines sehr strukturierten Alltags, der durch Studium und Geldverdienen geprägt wird. Die Welt wäre besser, wenn mehr Menschen sich mit gleicher Energie für gemeinsame Projekte einsetzen würden. Der Aufruf von Kuna:

„Ob beim Gärtnern, bei Kreativ-Workshops, Quizabenden oder ganz neuen Projekten – wir möchten euch einladen, mitzuwirken (...). Mach mit – und lass uns Schöneberg zusammen gestalten!"

☑ klippo-berlin.de; kuna-schoeneberg.de

VERSCHWUNDENE KINOS



Im Jahr 1911 wird unter dem Namen „Corso" ein Stummfilmkino in einem Wohnhaus eröffnet. Das Kino verfügt anfangs trotz der beengten Fläche sogar über seitliche Logen, die später zugunsten der Toiletten und des Foyers entfernt wurden. Das 1919 in „Kolibri" und 1928 in „Friedenauer Lichtspiele" umbenannte Kino war in der Nachkriegszeit fester Bestandteil einer sehr kleinteiligen Friedenauer Kinolandschaft. Technisch auf dem neuesten Stand konnte man hier sogar Filme im Breitwand-Format CinemaScope zeigen. Um diese Modernisierung auch im Namen wiederzugeben wird das Kino in „Cinema" umbenannt.

Seit 1997 unter der Regie der Betreiberfirma „To the Movies", die zur Cineplex-Gruppe gehört war es auch dort ein Herzensprojekt, bis am 29. Oktober 2025 das Herz des Cinema aufhörte zu schlagen. Nicht mehr wirtschaftlich zu betreiben, so lautet die Begründung. An dieser Stelle gedenken wir der bereits verschwundenen Kinos, der Größe nach sortiert: Roxy-Palast (Hauptstr. 78-79) † 1977, Hohenzollern-Lichtspiele (Handjerystr. 64) † 1943, Rheinschloß-Filmtheater (Rheinstr. 64) † 1975, Kronen Filmtheater (Bundesallee) † 1969, Biophon BTL (Rheinstr. 14) † 1932, Thalia Friedenauer Lichtspiele (Rheineck, Bundesallee) † 1959, Korso-Lichtspiele (Südwestkorso 64) † 1973 und Baby-Filmtheater (Stubenrauchstr. 21) † 1969.

Zurück zum Cinema: Am Hauseigentümer, der Immobiliengesellschaft Covivio, hat es nicht gelegen. Dort wäre man sogar zu Zugeständnissen bei der Miete bereit gewesen. Wie zu hören war, haben sich kurz auch andere Menschen für den Weiterbetrieb interessiert. Doch daraus ist nichts geworden. Die Kinosessel wurden an Liebhaber verkauft – die Neonreklame mit dem Schriftzug Cinema bleibt wohl für immer dunkel.

Was macht man als Eigentümer mit alten Kinoräumen? Die Covivio weiß es noch nicht. Der für die Vermietung zuständige Mitarbeiter beteuert, dass man gern einen Kinobetrieb erhalten hätte, aber dafür hätte es einen Betreiber gebraucht. Ob man nun einen Mieter findet, der mit den Räumlichkeiten ohne große Veränderung etwas anfangen kann? Ein Kulturangebot für Friedenau würden sicher viele aus dem Kiez gern sehen. Angesichts der Entwicklungen in unseren †Einkaufsstraßen muss man wohl am ehesten mit einer Shisha Bar oder einem Nagelstudio rechnen. Wir dürfen gespannt sein ...

Anzeige

Querflöten-
Gitarrenunterricht
Musiklehrer, langjährige Erfahrung
Tel.: 84 41 17 88

KIEZGESCHICHTE

Blinder Eifer ...

Von Elfie Hartmann

Die grauhaarig-gelockte Dame stand neben mir vor dem großen Kühlregal für Milchprodukte. Leicht irritiert (ich ebenfalls) von der Vielzahl der unterschiedlichsten Produkte schaute sie suchend eine ganze Weile von rechts nach links, nach oben, bückte sich, um nach unten und hinten hinein sehen zu können, bis sie mich ziemlich verzweifelt fragte, ob ich vielleicht irgendwo „*die Sahne*“ sehen würde. Sie brauche Sahne. Da ich diese auch nirgends entdecken konnte, bot ich an, nach jemandem vom Verkaufspersonal zu schauen. Und fand tatsächlich eine gepiercte junge Dame



von gefühlten zwei Metern Größe, die freundlicherweise und sogar umgehend mit mir zusammen schnurstracks zum Kühlregal marschierte.

Freudig rief ich schon von weitem in Richtung der vermeintlich noch immer davorstehenden Dame: „Neben dem Quark! Neben dem Quark steht die Sahne!“

Sie fuhr resolut herum: „Wie bitte? Was Quark? Was meinen Sie denn? Sahne? Ich brauche keine Sahne!“ (Derweil schaute die stehengebliebene Gepiercte ausgesprochen interessiert von oben herab mal zu mir, dann wieder zu der Grau-gelockten herunter.)

Ich insistierte, jetzt schon leicht gekränkt und wiederholte, dass sie mich doch gerade eben gefragt hätte, ob ich wüsste, wo die Sahne zu finden sei ... Ziemlich erstaunt war ich aber über die langsam gesteigerte, nun ziemlich lautstarke Empörung der Angesprochenen, was ich denn von ihr wolle: „Sahne! Quark! Sahne neben dem Quark ...“ , und sie hätte gar keinen gefragt!

(Die Gepiercte war zwischen uns stehen geblieben, verschränkte die Arme und amüsierte sich zusehends.)

Dann schaute ich genauer hin und es dämmerte mir; diese war ja eine ganz andere Grau-Gelockte! Allerdings, das muss ich jetzt und hier unbedingt zu meiner Verteidigung äußern, waren sie leicht zu verwechseln, die Erscheinungen nahezu identisch. Sogar der wattierte graue (!) Mantel war der gleiche.

Ich entschuldigte mich wieder und wieder, was sollte ich denn auch sonst tun.

Die Dame, für die ich Hilfe geholt hatte, war also einfach weiter gegangen und eine andere Kundin stand nun, uns den Rücken zugewandt, ebenfalls suchend vor dem Kühlregal. Die um Hilfe bittende hatte also gar nicht auf mich gewartet. Später sah ich sie sogar nochmal in der Schlange für Barzahler vor der Kasse und habe mich ganz streng ermahnt, nicht nachzusehen, ob *Sahne* auf dem Laufband zu sichten war. Ein kleines bisschen Genugtuung musste ich mir nach der ganzen Aufregung einfach gönnen.

DIE ANDERE PERSPEKTIVE

Das ist doch ...



Idee und Foto: © Elfie Hartmann

... ein öffentliches Kunstwerk im Freien. Ideengeber und Initiator des Projekts **Boulevard der Bänke** war der Bildhauer Ugur Özbay (1958-2016). Diese Kleiderbank aus Granit steht auf der Potsdamer-/Ecke Kurfürstenstr. Sein Atelier war in der Pohlstr. 11 in Schöneberg.

LEO KESTENBERG MUSIKSCHULE

40 Jahre Musikkulturen der Welt



Instrumentenkarrussell mit Mamadou Mbaye Fotos: © Gaby Bultmann

CrossKultur, das Bezirksfestival der Vielfalt und Diversität, an dem die Leo Kestenberg Musikschule jedes Jahr teilnimmt, war im November und Dezember 2025 die richtige Plattform, das 40-jährige Bestehen der Fachgruppe Musikkulturen der Welt an der Musikschule zu feiern!

Als 1985 Mo Dittmann vom damaligen Bezirksstadtrat von Tempelhof Klaus Wowereit zur Musikschulleiterin der Musikschule Tempelhof in Vertretung berufen wurde, machte sie sich sofort ans Werk und gründete die Fachgruppe Jazz, Pop, Rock, Musik anderer Kulturen. Vorher hatte es nur Saxophonunterricht etc. im Rahmen der Instrumentenkategorien gegeben, es gab keinen Fachbereich für Jazz, Rock und Pop. Ein absolutes Novum war nun aber ein Fachbereich für außereuropäische Musik. Obwohl sie von allen anderen Musikschulleitungen außer Neukölln für verrückt erklärt wurde, so Frau Dittmann jüngst im Gespräch, war sie – es war das Zeitalter vor Internet und YouTube! – unbeirrt und jeden Abend als Talentscout in relevanten Locations wie Quasimodo oder Junction Bar und später auch im Haus der Kulturen der Welt unterwegs.



Ensemble Wüstenwind

Vielfältige Herausforderungen, die Mo Dittmann aber alle meistern konnte, gab es dann mit Anstellungen von außereuropäischen Musikern als Lehrerinnen und Lehrern, die nicht die üblichen Studien- und oft auch keine Aufenthaltspapiere vorweisen konnten. So entstand ein für Berlin und ganz Deutschland wegweisendes Unterrichtsangebot aus westafrikanischer, arabischer, indischer, brasilianischer, türkischer und japanischer Musik. In unzähligen Aufführungen, Straßenfesten, Workshops und Konzerten war und ist die Fachgruppe seitdem im Bezirk präsent.

Nach der Bezirksreform im Jahr 2001 ging die Fachgruppe nahtlos in die fusionierte Musikschule Tempelhof-Schöneberg über. Nachdem die Fachgruppenleitung nach dem Weggang von Mo Dittmann und Ute Knarr-Herriger einige Jahre vakant war, übernahm Gaby Bultmann 2013 die Fachgruppe und richtete neue Fächer für traditionelle Musik aus Europa und der Welt ein, die z.T. beispiellos sind an öffentlichen Musikschulen, wie beispielsweise der Unterricht auf der japanischen Langbrettzither Koto, zu dem ein Dutzend Schüler auch aus entfernten Wohnorten anreisen. Weithin bekannt sind auch die Alphorngruppen der Musikschule, die seit Jahren beispielsweise den Musikmarathon in Berlin bereichern und die Dudelsackband Berlin Pipe Company.

Es gibt tatsächlich auch einige Lehrkräfte, die im Bereich der „Weltmusik“ von Anfang an und immer noch dabei sind wie der Oudvirtuose, Perkussionist und Komponist Farhan Sabbagh und der Djembespieler und -lehrer Mamadou M'Baye. Während Farhan Sabbagh sowohl an der Musikschule Tempelhof als auch an der Musikschule Schöneberg unzählige professionelle Musikerinnen und Musiker im Einzelunterricht und in seinem Ensemble Wüstenwind in arabischer Musik fortgebildet hat und immer noch fortbildet, hat Mamadou M'Baye Generationen von Kita- und Schulkindern für das Trommelspiel und westafrikanische Lieder und Geschichten begeistert.

Beim CrossKultur-Festival für Vielfalt und Diversität fanden schließlich zwei Konzerte anlässlich des Jubiläums der LKMS-Musikkulturen statt: eins im November mit Ensembles der Musikschule, unter anderem Wüstenwind, eins im Dezember mit der stimmgewaltigen Sängerin MFA Kera, die auch beinahe von Anfang an als Dozentin in der Fachgruppe dabei ist. Mit ihrer Band Black Heritage und einem kleinen Kinderchor performte sie eigene Songs, traditionelle afrikanische Kinderlieder und Spirituals.

☑ Infos zur Fachgruppe: www.lkms.de; gaby.bultmann@lkms.de, Tel. 030-90277 4975

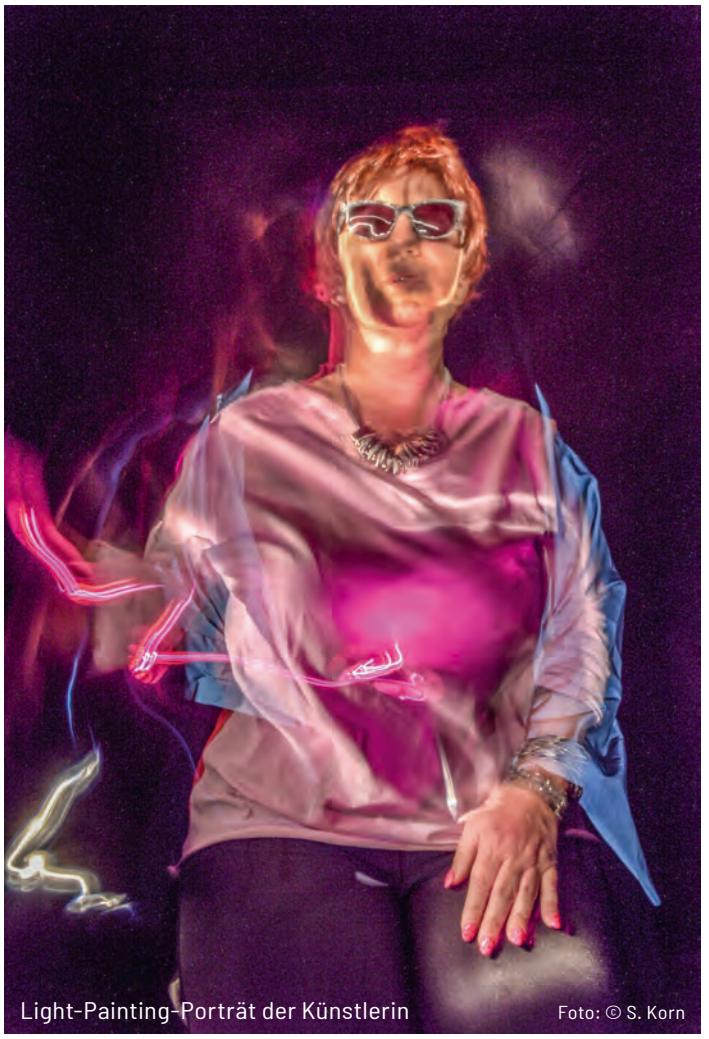
LIGHT-PAINTING-AUSSTELLUNG

Geht nicht gibt's nicht!

Von Linda Lehnert

In der aktuellen Ausstellung des Nachbarschaftsheims Schöneberg werden Gemälde und Light-Painting-Fotografien der blinden Künstlerin Silja Korn gezeigt. Blind? Geht denn das? Ja, die ausgestellten Werke beweisen es. Kein Wunder, denn das Lebensmotto der Künstlerin lautet: Geht nicht gibt's nicht!

Silja Korn (*1966) ist mit zwölf Jahren durch einen Unfall voll erblindet. Bis dahin hat sie ihre Umgebung wahrgenommen und weiß, wie es um sie herum aussieht. Schon als Kind hat sie gern gemalt und sich Geschichten ausgedacht. Ihre Eltern haben die Begabung der Tochter gefördert und nicht verstanden, dass sie sich nach Abschluss der Schule für den Erzieherberuf entschieden hat – und nicht für eine künstlerische Laufbahn. Aber wenn es schon nicht-blinde Künstler schwer haben sich zu behaupten, um wieviel schwerer muss es da eine blinde Künstlerin haben?



Light-Painting-Porträt der Künstlerin Foto: © S. Korn

STZ: Frau Korn, welche Bedeutung hat Ihr Beruf als Erzieherin für Ihr Leben – und wie wichtig ist Ihre künstlerische Arbeit?

Silja Korn: Künstlerisch zu arbeiten ist seit der Kindheit – ich war ein schüchternes Kind – meine persönliche Art, mich auszudrücken und der Welt mitzuteilen. Meine Arbeit als Erzieherin und meine künstlerische Arbeit ergänzen sich; d.h. Erfahrungen, die ich bei der Arbeit mit Kindern mache, können sich auf meine Kunst auswirken – und umgekehrt rege ich Kinder dazu an, kreativ zu sein. Ich bin Autodidaktin. Künstlerisch zu arbeiten ist für mich lebensnotwendig – und kein Hobby, bei dem ich mich von meiner Berufstätigkeit erhole.

Sie wissen ja aus der Zeit vor Ihrer Erblindung, wie z.B. eine Blume oder ein Tier aussieht. Wenn Sie heute Gegenstände malen oder fotografieren, auf welche Sinne verlassen Sie sich da?

Für mich sind vor allem Gefühle wichtig. Ich male Gefühlsbilder. Ich muss einen emotionalen Zugang zu dem finden, was ich künstlerisch darstellen will. Dabei sind auch Klänge wichtig. Wenn ich z.B. Musik höre, entstehen in meinem Kopf farbige Bilder und die sind abstrakt. Der Sehsinn lenkt nur ab, da wird oft nur das wiedergegeben, was man sieht. Anders bei Gefühlen. Die kommen von außen auf mich zu, und umgekehrt lasse ich mit meiner Kunst eigene Gefühle in die Welt hinaus.

Sie bewegen sich also mit Ihrer Kunst aus der Dunkelheit heraus in die Welt.

Genau.

Ihrer Homepage habe ich entnommen, dass Sie eine Stiftung gegründet haben und sich sozusagen als Botschafterin der Inklusion in sozialen Projekten engagieren.

Ja, 2017 habe ich eine kleine Stiftung zur Verbesserung der Lebensqualität und Teilhabe blinder und taubblinder Menschen gegründet, in die ein Teil meiner Verkaufserlöse fließt. Von dem Geld konnte z.B. eine Blindenschule Bücher in Braille-Schrift kaufen. Dann habe ich afrikanische Kinder unterstützt, die am Grauen Star erkrankt sind, damit sie eine Schulbildung bekommen. Ebenso fördert meine Stiftung den Bau einer Schule für gehörlose Kinder in Afrika. Da sehen Sie, wie sehr sich Beruf und Kunst in meinem Leben durchdringen. Ich möchte ja auch was für andere tun.

Noch kurz zur Kunstform des Light-Painting. Neben gemalten Bildern stellen Sie auch fotografische „Licht-Gemälde" aus, in denen Sie mit Licht und Farbe experimentieren.

Ja, ich möchte ohne Wenn und Aber all das ausprobieren und darstellen, wie ich will! Beim Light-Painting geht es um Fotos mit langer Belichtungszeit. Das wirkt nicht nur durch den Hell-Dunkel-Kontrast, das funktioniert auch im Hellen. Es kommt auf die Farbigkeit an. Bei den Fotoarbeiten unterstützt mich eine sehende Person. Mehr zu dem Thema finden Sie auf meiner Homepage http://siljakorn.de/, auch viele Light-Paintings.

Herzlichen Dank für das Interview, bei dem die beeindruckende Vielfalt Ihres Engagements und Ihrer Kunst nur kurz gestreift werden konnte.

☑ Ausstellung: Nachbarschaftshaus Holsteinische Straße 30 in Friedenau, bis Ende März. Am 13. Februar (15–17 Uhr) findet in der Kiezoase, Barbarossastr. 65, ein Künstlerinnen-Gespräch mit Silja Korn statt.

KIEZHUND: Eddy



Alter: 2,5 Jahre

Rasse: Malteser, reinweiß.

Besitzerin: Isabel S./Schöneberg.

Historie: 5ter von 6er Wurf aus zertifizierter Brandenburger Zucht.

Charakter/Wesensart: Sehr kinderfreundlich, hochsensibel, beschützend, wachsam, anpassungsfähig, folgsam, intelligent, friedfertig.

Vorgestellt von Elfie Hartmann

TIPPS VON FRIEDA GÜNSTIG

AUSSERGEWÖHNLICHE GEMÄLDE UND AUSSTELLUNGEN ZUR STADTGESCHICHTE

VILLA OPPENHEIM

SCHLOSSSTR. 55 (CHARLOTTENBURG)

DI.-FR. 10-17 UHR, SA.-SO. 11-17 UHR

EINTRITT FREI

Thaer

BUCHTIPP

Leon Engler:

Botanik des Wahnsinns

2025, DuMont, 24 €

Dieses großartige Debüt weiß, wovon es spricht. Sein Autor, der Münchner Psychologe, Theater- und Hörspielautor Leon Engler, spürt darin der eigenen Familiengeschichte nach. Als bei der Zwangsräumung der Wohnung seiner Mutter durch eine Verwechslung alles von Wert in die Müllverbrennungsanlage wandert, bleibt dem Erzähler wortwörtlich nur der Abfall der eigenen Familiengeschichte.

Wie hat es so weit kommen können? Der Erzähler blickt auf die Biografie seiner Familie: ein Stammbaum des Wahnsinns und der Krankheit – der Großvater war bipolar, die Mutter Alkoholikerin, der Vater depressiv. Für viele Familienmitglieder waren Aufenthalte in der Psychiatrie kein Ausnahmezustand. Und auch der Erzähler landet schließlich dort, jedoch nicht als Patient, sondern als Psychologe.

Sein Interesse an diesem Gebiet ist eng verknüpft mit der Angst, selbst eigentlich auf die andere Seite zu gehören – zu denen, die nicht hineinpassen in die streng geordnete Welt. Von der Biologie weiß er: Die Nachkommen von Meisen sind Meisen. Was bedeutet das dann für ihn, den Protagonisten? Er versucht es mit Flucht: vor der Familie, in die Statistik, ins Ausland, in die Köpfe und Betten anderer Menschen. Doch Stück für Stück lernt er, durch den Umgang mit seinen Patient*innen, diese vermeintliche Schwäche als Stärke für sich anzunehmen.

Und genau darin liegt auch die Stärke dieses Buchs: Es ist empathisch und feinfühlig, dabei witzig und voller Wissen. Es verhandelt Fragen von Klasse und Zugehörigkeit, ohne sie festzuschreiben – eher als Versuchsanordnung, die man von der ersten Seite an gespannt verfolgt.

Buchhandlung in
Friedenau, Bundesallee 77
www.thaer.de

VERSCHWUNDENE WÖRTER

Dichterisch die Welt erkunden

Von Linda Lehnert



Bild: © Sergey Terekhin mit Hilfe von Raphael AI

Was heißt hienieden?“, fragte das Kind. „Ach, war heute Chor?“ „Ja, aber was heißt hienieden?“ „Warum hast du den Kantor nicht gefragt?“ „Der macht ja nur Musik, da wollt ich nicht fragen.“ „Hm, na gut. Ich glaube, das heißt soviel wie *hier bei uns auf der Erde*.“ Das Kind schien nicht überzeugt. „Und warum sagt man dafür so ein komisches Wort?“ „Ich glaube, weil es sich auf Frieden reimt.“ Und dann fiel mir ein Lied ein:

> Wie lieblich ist’s hienieden,
> wenn Brüder treu gesinnt,
> in Eintracht und in Frieden
> Vertraut beisammen sind.

„Das ist doch auch so’n altes Lied.“ Ich musste zustimmen. Das Interesse des Kindes begann nachzulassen, da schlug ich vor: „Schauen wir doch mal im Duden nach, da stehen alle Wörter drin – auch alte.“ Gesagt, getan. Ich blätterte in meinem Rechtschreib-Duden – und fand „hienieden“ nicht! Das Kind feixte – und ich war irritiert. Zum Glück gab’s auf der Internetseite des Dudens einen Treffer, der meine Version bestätigte: *auf dieser Erde, im Diesseits*. Allerdings, so der Hinweis, sei der Gebrauch „landschaftlich gehoben oder dichterisch, sonst veraltet“.

Das Wort „hienieden“ ließ mir keine Ruhe, und so stieß ich bei meinen Recherchen auf ein Buch mit dem Titel „Was nicht mehr im Duden steht“. Warum hatte ich noch nie darüber nachgedacht, dass nicht nur neue Worte in den Duden aufgenommen werden (was ihn immer mehr anschwellen lässt), sondern auch ungebräuchliche gestrichen werden mussten? Sprache lebt und verändert sich. Der Rechtschreib-Duden von 2024 ist schon dicker als meine Ausgabe. Wo soll das noch hinführen, wenn nicht immer wieder aufgeräumt wird im Wörtersee?

Jetzt wollen Sie sicher wissen, was noch alles nicht mehr im (gedruckten) Duden steht. Hier eine kleine Auslese: Selbstwählferndienst – Überschwupper (Pullover) – Bäckerjunge – Niethose – Hüpfauf (ein Tanz) – Zehrpfennig (Geld für Essen/Trinken auf Reisen) – Kebsweib – Darrsucht (Mangelkrankheit bei Pferden) – Fürwitz – fürbass (vorwärts, weiter) – schlechthinnig – einpaschen (einschmuggeln) – Kabelnachricht – balbieren – nonen (Mittagsschlaf halten) – Schnappsack (Ranzen, Provianttasche) – Nachhausekunft – zerknallbar – schlechthinnig – Cochonnerie (Schweinerei) – verschimpfieren – Zugemüse – nachdenksam – Tellerlecker usw. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Um etliche Wörter, wie z.B. hienieden, tut es mir leid, gehen doch feinere Ausdrucksnuancen damit verloren. Man sollte sie wieder öfter gebrauchen, damit sie es irgendwann zurück in den Duden schaffen – wenn es den als Printausgabe dann noch gibt. Im Online-Wörterbuch dagegen haben veraltete Worte eine Überlebens-Chance, da fällt ja das Argument der Platzbeschränkung weg.

Wer Interesse am Thema hat, der grämе sich nicht, sondern degustiere, also genieße, die sprach- und kulturgeschichtlichen Ausführungen der Autoren Peter Graf und Jochen A. Bär wie einen guten Wein. Hienieden gibt es für Sprachliebhaber wohl kaum eine erquicklichere Lektüre.

P.S. Jetzt wurde das schöne Wort „hienieden“ so oft verwendet, dass es bald wieder im Duden stehen müsste! Nachahmung empfohlen: Verhelfen Sie aussterbenden Wörtern durch häufige Erwähnung, z.B. in Ihren Leserbriefen oder Kabelnachrichten, zum Überleben!

Von
Peter Graf,
Duden Sachbuch,
Dudenverlag,
10 €





AUFLÖSUNGEN

Das zweite Quartett

In unserer Dezember/Januar-Ausgabe hatten wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, dazu aufgerufen, „Wilde Tiere in der Stadt“ zu suchen. Es ging um Tierdarstellungen an Fassaden bzw. Häusern, die in Friedenau zu sehen sind. Hier sind die Orte, wo man sie findet.

Die Bulldogge, die wie ein Denker sinniert: Südwestkorso 3.
Der Fisch: am Brunnen auf dem Adam-Kuckhoff-Platz.
Die Eule: Südwestkorso 73.
Der Delfin: Wiesbadener Str. 4.

Wir werden weiterhin in loser Folge solche Schmuckstücke unserer Stadtteile vorstellen und Ihnen dazu Rätsel aufgeben: als nächstes im Frühjahr.

WISSEN LEBEN WISSENSCHAFT & LEBEN

Noch einmal Kind sein

Von Susanne Groener

Haben Sie sich schon mal gewünscht, weit zurückliegende Kindheitserlebnisse noch einmal zu durchleben? Die Erinnerungen existieren ja in unserem Gehirn – im Traum zum Beispiel kommen sie hoch, wenn auch in den merkwürdigsten Zusammenhängen. Aber nicht jeder kann sich an Träume erinnern. Wir können zwar nicht willentlich auf jedes Ereignis in unserer Vergangenheit zugreifen, aber man kann das zumindest erheblich begünstigen.

Britische Neurowissenschaftler nutzten dazu die sogenannte enfacement illusion, auf deutsch sowas wie „Gesichtigkeitsillusion“ (DOI 10.1038/s41598-025-17963-6). Dabei sitzt man einem jugendlichen Abbild seiner selbst auf einem Bildschirm gegenüber. Jede eigene Kopfbewegung wird in Echtzeit von dem jüngeren Abbild auf dem Bildschirm gespiegelt, wodurch einem vorgegaukelt wird, dass die Person auf dem Bildschirm man selbst sei.

In einem Experiment betrachtete eine Gruppe Videos mit einem digitalen Gegenüber, das ihrem Gesicht als Kind entsprach, eine Kontrollgruppe guckte Videos mit unveränderten Spiegelungen. Anschließend nahmen beide Gruppen an einem Gespräch teil, welches darauf abzielte, sich sowohl weit zurückliegende Ereignisse als auch Begebenheiten aus dem letzten Jahr möglichst genau ins Gedächtnis zu rufen. Die Wissenschaftler quantifizierten die Details aus den episodischen autobiografischen Erinnerungen – also das, was wir vorfinden, wenn wir in unserer Vergangenheit herumspazieren. Die Probanden, welche sich als Kind gesehen hatten, konnten sich an deutlich mehr Details aus der Kindheit erinnern als die Probanden, welche ihr erwachsenes Spiegelbild betrachtet hatten.

Studienleiter Utkarsh Gupta resümiert: „Alle Ereignisse, an die wir uns erinnern, sind nicht nur Erfahrungen der Außenwelt, sondern auch Erfahrungen des stets präsenten körperlichen Selbst.“ Das Gehirn speichert also nicht nur das Erlebnis, sondern auch die körperliche Befindlichkeit dabei, unser physisches Selbst und unser autobiografisches Erinnerungsvermögen scheinen miteinander verbunden zu sein. Im Umkehrschluss deuten die Forschungsergebnisse an, dass kurzzeitige Veränderungen der körperlichen Selbstwahrnehmung dabei helfen können, verschüttete Erinnerungen freizulegen. Wäre es nicht schön, wenn man sich nicht auf flüchtige Träume verlassen müsste, um nochmal das allererste Eis zu schmecken?